

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garnond-Zeile oder deren Raum, mit 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabat, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 M. 15 S. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o 2.

Mittwoch, den 4. Januar 1899.

16. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Kgl. Badauskalt Wildbad. Die Zimmerarbeiten

bei Erweiterung des Rindenhäuses in den Anlagen im Voranschlagsbetrag von 3392 M. werden hiemit zur Verdingung ausgeschrieben. Plan und Ueberschlag liegen hier zur Einsicht auf.

Schriftliche Offerte in üblicher Form sind bis

Samstag, den 7. Januar
vormittags 10 Uhr

abzugeben.

Wildbad, den 2. Januar 1899.
Kgl. Badauspektion.

Gut lockende

Erbsen, Linsen und Bohnen

empfehlen J. F. Gutbub.

Guten

reisen Badsteinkäs

empfehlen J. F. Gutbub.

Ausverkauf

in Wollwaren u. Strickwaren,
gestr. Westen, Unterhosen Mt. 1.—
Tücher, Charpes, Hauben, Unterröcke,
Kinder-Kleidchen u. Schürzen
mit 10% Rabatt.

Um geneigten Zuspruch bittet
Amalie Zimmer,
Hauptstraße 84.



Weinhandlung

von

Chr. Kempf

empfehlen ihr großes Lager reingehaltener in-
und ausländischer

Weine

in allen Preislagen. Faßweise und von
1 Liter ab.

I^a Vaseline Schuhfett

I^a gelbes Wagenfett

empfehlen billigst

Carl Wilh. Bott.

Turnverein Wildbad.

Am Donnerstag, 5. Januar, abends 7 Uhr
findet die



Weihnachts-Feier mit Gabenverlosung

im „Hotel Maisch“ hier

statt. Die aktiven und passiven Mitglieder mit ihren Familienangehörigen
werden hiezu freundlichst eingeladen.

Freiwillige Gaben für die Christbaum-Verlosung wollen im Hotel
Maisch oder beim Kassier, Herrn Fritz Kuch, abgegeben werden.

Der Vorstand.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Dezember 1898: 750 Millionen Mark.
Bankfonds „ 1. „ „ 235 1/2 Millionen Mark.

Dividende im Jahre 1898: 30 bis 136% der Jahres-Normalprämie je nach
dem Alter der Versicherung.

Wildbad — Höfen.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer

ehelichen Verbindung

laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Samstag, den 7. Januar 1899

in den „Gasthof z. gold. Ochsen“ in Wildbad

und zur Nach-Hochzeit

auf Sonntag, den 8. Januar 1899

in den „Gasthof z. gold. Ochsen“ in Höfen

freundlichst ein und bitten dies als eine persönliche Einladung annehmen
zu wollen.

Hermann Bott,
Emma Knöller.

Kirchgang um 12 1/2 Uhr von der Restauration Toussaint aus.

Revier Wildbad.

Stammholz-Verkauf.



am Montag,
den 16. Jan.
1899 mittags
12 Uhr auf
dem Rathaus in
Wildbad:

aus den Staatswaldungen I. 18 Meistern-
ebene, II. 21 Paulinenhöhe, II. 64 Paternen-
buckel, II. 79 Dachsbau, II. 83 Mittlerer-
84 Hinterer Gütersberg, II. 85 Vorderer
Langerwald, II. 90 Vorderer Böllert, II. 93
Rohwasserhof, II. 114 Unterer Baurenberg,
II. 119 Christophhof, II. 123 Gutsweise
und zwar:

20 Stück Eichen (aus II. 114) mit
1,90 Fm. I. und 8,63 Fm. II. Kl.;
1 Birke (aus II. 79) mit 0,32 Fm.
II. Kl.

771 Stück Tannen und Fichten= 88 St.
Fichten-Langholz mit Fm.: 314 I.,
107 II., 69 III., 236 IV. Kl. mit
22 Fm. IV. und 8 Fm. V. Kl. Drauf-
holz;

1150 St. V. Kl. Langholz mit 137 Fm.
136 Stück Tannen- und Fichten= 10
Stück Fichten-Säggolz mit Fm.: 37 I.,
11 II., 23 III. Kl. mit 7 Fm. Drauf-
holz III. Kl.

Die Fichten sind in der Hauptsache mit
14 Fm. Langholz III. und IV. und 2 Fm.
Säggolz I.—III. Kl. in II. 21 Paulinen-
höhe.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Diejenigen, welche im abgelassenen Quar-
tal im hiesigen Gemeindebezirk ein neues Ge-
werbe begonnen oder ihr Gewerbe aufgegeben
oder verändert haben, werden aufgefordert dies
spätestens bis 7. ds. Mts.

— soweit es noch nicht geschehen ist — beim
Stadtschultheißenamt anzuzeigen, andernfalls
die Gewerbesteuererschätzung bezw. Er-
tastfesterung von Amtswegen erfolgen müßte.

Den 2. Januar 1899.

Stadtschultheißenamt:
Bäuer.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Die Veridigung der neugewählten Bür-
gerausschußmitglieder in öffentlicher Sitzung
beider Collegien findet am

Donnerstag, den 5. ds. Mts.
nachmittags 3 Uhr

im Sitzungssaal des hiesigen Rathauses statt,
wozu die Bürgerschaft eingeladen wird.

Den 2. Januar 1899.

Stadtschultheißenamt:
Bäuer.

Wildbad.

Fuhrakford.

Die Beforgung der städtischen Rehricht-
abfuhr pro 1899 wird am

Donnerstag, den 5. ds. Mts.
vormittags 11 Uhr

auf dem hiesigen Rathaus im öffentlichen Ab-
streich verakkordiert.

Den 2. Januar 1899.

Stadtpflege.

I^a Emmenthalerkäse

empfehlen bestens

Chr. Pfau.

Wildbad.

Geschäfts- Copier- Notiz- Bücher

empfehlen

G. Rieinger,
Buchbinder.

Kein Hustenbonbons übertrifft Kaisers

Brust-Caramellen.

(Malz-Extract mit Zucker in fester Form.)
2360 notariell beglaubigte Zeug-
nisse beweisen den sicheren Er-
folg, bei Husten, Heiserkeit, Catarrh
und Verschleimung.

Preis per Paket 25 S bei:

Gust Hammer in Wildbad.

Chr. Boger in Calmbach.

Spirituosen:

Arac de Batavia

Cognac franz.

Heidelbergeist

Kirschwasser

Rum de Jamaica

und diverse feine Liqueure

bringt in empfehlende Erinnerung.

Chr. Brachhold.

Knorr's Hafercacao

in Dosen u. Portionen

Hohenlohe'sch. Haferflocken

empfehlen

G. Lindenberger,
Kal. Hoflieferant.

Zu

Herren u. Knaben- Anzügen

empfehlen:

Vodestoffe von M. 2,80—8,00 per Mtr.

Kammgarnstoffe v. M. 4,00—10,00 " "

Cheviotstoffe von M. 2,80—10,00 " "

Halbwollstoffe von M. 2,80—4,00 " "

Reste zu Anzügen unter dem Ankauf.
Sämtliche Stoffe werden dekatiert abge-
geben.

Fertige Anzüge für jedes Alter passend
ausnahmsweise billig.

Anfertigung nach Maß sofort äußerst billig
bei G. Rieinger.

Als Linderungsmittel für Husten empfehle
meine

Eibisch- Honig- u. Bonbons Brustthee-

G. Lindenberger, Hofconditor.

Weichkondende

Erbsen u. Linsen

empfehlen

Chr. Batt.

Schöne

Pfälzer-Zwiebel

per Pfd. 6 Pfg.

sind zu haben bei

Hermann Kuhn, Hauptstr.

Husten-Epikwegerich- Brust-Bonbons

sind zu haben bei

J. F. Gutbub.

I^a Weinsteinjäure

empfehlen

Chr. Brachhold.

Hallmayer's konzentrierter Pflanzendünger

empfehlen

Chr. Batt.

Visiten-Karten,

von den feinsten bis zu den
gewöhnlichst. werden schön
und billig angefertigt (auch
stehen jederzeit Muster zu
Diensten) i. d. Buchdruckerei
von

Bernh. Hofmann.

Frischen

Roch- u. Süßbutter

empfehlen fortwährend.

Hermann Kuhn.

Kaffee

empfehlen

Carl Wilh. Bott.

I^a holl. Leinöl

bei Mehrabnahme billigste Preisnotierung
empfehlen

Chr. Brachhold.

Selbstgemachte

Eier-Nudeln

empfehlen

Chr. Batt.

Schablonen

zum Wasche zeichnen empfehlen

J. F. Gutbub.

Empfehlung.



Empfehle zur gest. Ab-
nahme alte
Rot- & Weiß-Weine
und wird solcher schon von
1 Liter an abgegeben.

Wagner Lipps Ww.

Schöne

Citronen & Drangen

empfehlen

G. Lindenberger, Conditor.

Gasfabrik Wildbad.

Prima Gascoaks

mit der Maschine zerkleinert und gestiebt per
Centner 1 M. 25 S ab Gasfabrik,

K u n d s c h a n.

— Das Verbrennen von Christbäumen in den Stubendien sollte unterlassen werden, weil es häufig das Zerplagen der Defen zur Folge hat. Nach den Untersuchungen der Berliner Polytechnischen Gesellschaft sind Tannen und Fichten in Stamm, Zweigen und Nadeln sehr harzreich. Das Harz enthält Kohlenwasserstoff. Beim Verbrennen des Baumes entströmt dieses in Menge. Geschieht das Verbrennen in einem Ofen mit starkem Zug, so verbindet sich der Kohlenwasserstoff mit dem Sauerstoff der atmosphärischen Luft und es entstehen Gase sehr explosiver Art, denen der Ofen häufig nicht stand hält.

Stuttgart, 31. Dez. Von der ersten Kammer tritt am Montag den 9. Januar, nachmittags 4 Uhr, die verstärkte Finanzkommission der ersten Kammer zusammen zur Beratung der abweichenden Beschlüsse zum Einkommenssteuergesetz. — Am Dienstag den 10. Jan., vormittags 9 1/2 Uhr, tritt die Kommission für Gegenstände der inneren Verwaltung zusammen (Ortsvorstehergesetz). — Am Mittwoch den 11. Jan. tritt die Verfassungskommission zusammen zur Beratung der abweichenden Beschlüsse zum Gesetzentwurf, betreffend Aenderungen des Landtagswahlgesetzes. — Am 12. Jan. ist Plenarsitzung mit der Tagesordnung: Einkommenssteuergesetz. — Auf diese Weise läßt sich der Schluß der ersten Legislaturperiode des Landtags mitte Januar ermöglichen.

Stuttgart, 31. Dezbr. Die Landesversammlung der Deutschen Partei, die statutengemäß im Januar Kaitzfinden hat, ist durch Beschluß des engeren Ausschusses auf Sonntag, 15. Januar 1899 festgesetzt worden. Als Versammlungsort ist wiederum der Stadgartensaal in Stuttgart bestimmt. Zur Verhandlung kommen: Berichte über Reichstag und Landtag, Agitation und Organisation u. s. w. Am Vorabend findet eine gesellige Vorbesprechung statt.

Münzingen, 29. Dez. Auf dem Truppenübungsplatz wird sich kommendes Frühjahr wieder mancherlei Gelegenheit zur Arbeit und Verdienst bieten, durch Ausführung von verschiedenen Bauten. Obenan steht die von der Militärverwaltung in Aussicht genommene Erstellung eines Lazarettgebäudes, damit die kranken Soldaten künftig nicht mehr im Bezirkskrankenhaus zu Münzingen untergebracht werden müssen, sodann der von der Vorstandschaft der Jünglingsvereine beschlossene Neubau eines Soldatenheims, das den Soldaten billige Speisen verabreichen und daneben unentgeltlichen Aufenthalt während ihrer Freizeit gewähren, sowie Vektüre und andere belehrende Unterhaltung bieten wird.

Aus der Baar, 30. Dez. In Trosfingen wurde am Stephanustage der krank darniederliegenden Ehefrau des Erbarbeiters Sartori, Aloisia, vom Arzt eine Arznei verschrieben mit genauer Gebrauchsanweisung, nach welcher sie auf einmal nicht mehr als 20 Tropfen einnehmen durfte. Statt diese Anweisung zu befolgen, setzte die Frau das Arzneiglas an den Mund und trank den ganzen Inhalt aus. Die Folge war ein tiefer Schlaf, aus dem es für die Arme kein Erwachen mehr gab; die eigene Unvorsichtigkeit war es, welche ihr den Tod brachte.

— Beim Öffnen einer geschlachteten Gans stach sich die Tochter des Gastwirts

Ruhn in Verlenbach (Unterfranken) mit einem Messer so unglücklich in den Leib, daß sie in das Juliuspsital in Würzburg verbracht werden mußte, wo sie am nächsten Tage starb.

— In einem Anfall von Geistesföhrung tötete die Eöldnersehefrau Hurler von Unterbissingen (bei Dillingen) ihre 8 Jahre alte Tochter; sie stürzte sich sodann in die Kessel, wurde jedoch noch lebend herausgezogen.

Köln, 30. Dez. (Eine dunkle That.) Ein Schiffer erstattete bei der Polizei-Behörde die Anzeige, daß vorgestern abend zwei Herren eine Dame bis dicht an den Rhein unterhalb der Schiffbrücke begleiteten. Plötzlich hätten die Herren der Dame einen Stoß versetzt, so daß sie mit einem fürchterlichen Schrei in den Rhein fiel und nicht mehr zum Vorschein kam. Die beiden Herren ergriffen darauf die Flucht. Die Kriminalpolizei ist bemüht, Licht in diese dunkle Angelegenheit zu bringen.

Engelskirchen, 29. Dez. Als ein Zeichen der Zeit kann man auch einen Vorfall betrachten, der hier das Tagesgespräch bildet. Ein junger Arbeiter der Grube Blissenbach, im Alter von fünfzehn Jahren, der sich auf seinen Lohn schon einen Vorschuß von 20 Mark hatte geben lassen, erhielt, nachdem er noch das Mittagessen und dergleichen in der Menage bezahlt hatte, nur mehr einen Lohn von 5—6 Mark ausbezahlt. Weil er sich nun nicht getraute, mit dem wenigen Gelde nach Hause zu kommen, frug er einen anderen Arbeiter, was er nun machen sollte und dieser erwiderte ihm im Scherz: „Dann mußt Du einen totschlagen; jetzt haben sie alle Geld.“ Gesagt, gethan. Er überredete einen anderen ebenfalls 15jährigen Arbeiter, mit ihm zu gehen, um einen Weihnachtsbaum zu holen. Im Walde schlug er diesen mit einem Handbeil, das er von der Grube mitgenommen hatte, mehrmals auf den Hinterkopf und ließ nicht eher von ihm ab, bis auf das Geschrei des Geschlagenen Leute herbeieilten. Der Schwerverletzte, dem schon das Geld abgenommen war, wurde in seine elterliche Wohnung gebracht, doch ist nach Ausspruch des Arztes wenig Hoffnung für sein Leben vorhanden. Den Thäter holte die Polizei noch nachts aus seinem Bette und brachte ihn ins Gefängnis.

— Ein Fischzug auf Hundertmarkscheine. Acht Hundertmarkscheine sind kürzlich in den Elbstrom gefallen und fortgetrieben worden, sie wurden aber sämtlich wieder erlangt. Einem Schiffer in Dresden, der in seiner Schaluppe stand und sie eifrigst ausschöpfte, war sein offenes Notizbuch, in welches er die Scheine hineingelegt hatte, in die Elbe gefallen. Nachdem er seinen Verlust bemerkt, bezog er sich mit einem Bootsmann auf die Suche. Beide hatten an der Elbbrücke (Caroalbrücke) das Glück, zwei Hundertmarkscheine dem Wasser zu entnehlen, die anderen sechs konnten aber trotz eifrigem Suchens sogar bis nach Halberstadt hinunter nicht gefunden werden. Mittlerweile gab aber ein Knabe in der Redaktion der „Elbzeitung“ einen derartigen gefundenen Schein ab; schließlich hörte man, in Poffen habe eine Frau ebenfalls viel Geld gefunden. Die Frau gab zu, daß fünf Hundertmarkscheine welche am Elbdamme langsam hin- und hertrieben, an sich genommen habe, sie war aber der Meinung gewesen, daß solches Papiergeld, das man in die Elbe geworfen, wohl nicht echt sein könnte. Die Scheine gab sie selbstver-

ständlich zurück, und so kam der Verlustträger zu seinem Gelde.

Bourg, 31. Dezbr. Der Hirtenmörder Bacher, welcher wegen mehrfacher Mordthaten zum Tode verurteilt worden war, ist heute hingerichtet worden. Er beteuerte bis an das Ende seine Unschuld und stellte sich wahnsinnig.

Brüssel, 30. Dez. Auf der Eisenbahnlinie zwischen Brüssel und Antwerpen wurde in der letzten Nacht ein Zug von unbekanntem Individuen angehalten. Dieselben erbrachen den Gepäckwagen und raubten daraus Gegenstände im Werte von 30 000 Francs.

Paris, 30. Dez. (Ein päpstliches Urteil über den deutschen Kaiser.) Der Bischof von Orleans ist soeben aus Rom nach Paris zurückgekehrt und hat einem eifrigen Interviewer einige Mitteilungen über seine Unterredungen mit dem Papst gemacht. Besonders interessant aus diesen Mitteilungen des Monsignore Touchet ist das, was der Papst über die Frage des französischen Protektorats im Orient gesagt hat, wenn man bei der Würdigung der Äußerungen auch nicht vergessen darf, daß es ein französischer Bischof ist, der sie kolportiert, und noch interessanter ist, wie sich der Papst über den deutschen Kaiser ausgesprochen. Natürlich war das Gespräch auch auf die jüngste Reise des deutschen Kaiserpaars nach dem Orient gekommen. „Ich muß gestehen“, sagte nach den Mitteilungen des Bischofs Leo XIII., „daß sich der Kaiser äußerst korrekt gezeigt hat. Sie kennen doch auch den Brief, den mir Wilhelm II. von seiner Orientreise schrieb. Er hat die Situation vollkommen richtig aufgefaßt, Kaiser Wilhelm ist ein sehr bedeutender Fürst, der die Pflichten, die ihm sein hohes Amt auferlegt, vollkommen erfüllt, vollkommen weiß.“ Zur Frage des Protektorates wiederholte der Papst seine bekannten, in dem Brief an Kardinal Langenieux niedergelegten Anschauungen. Im Uebrigen machte der alte Herr einen sehr frischen Eindruck. Von seinen 363 Vorgängern ist nur einer über 100 Jahre alt geworden. Er hofft es auch. Darum ärgert er sich sehr über Zeitungsartikel u. Broschüren, die bereits über die Wahl seines Nachfolgers nach seinem Tode disputieren.

— Prinz Georg von Griechenland, Gouverneur von Kreta, wird sich demnächst mit der Prinzessin Viktoria, der zweiten Tochter des Prinzen von Wales, verloben.

Budapest, 1. Jan. Der kaum 16jähr. Handlungsgehilfe Elias Andries ermordete und beraubte seinen ehemaligen Brotherrn. Der Mörder wurde am Thabor verhaftet und legte ein Geständnis ab.

— Eine unbezahlbare Geige führt der Geigerkönig Sarasate mit sich. Die Violine, die er spielt ist Eigentum des spanischen Königshauses und dem Meister auf Lebensdauer geliehen. Das Instrument ist die wertvollste existierende Stradivarius und wird auf 600 000 geschätzt.

Sigmund Hächstetter
Ede Deimlingstr. Pforzheim am Marktplatz
Spezialgeschäft für
Herren- u. Knaben-Kleider,
sowie Damenconfection.
Größte Auswahl. Billige feste Preise.
Auswahlen stehen zu Diensten.

Durch Kampf zum Glück.

Roman von J. Pia.

(Nachdruck verboten.)

15.

Frau von Dornack war vor Schreck und Scham über diese Mitteilung einer Ohnmacht nahe, während die Uebrigen sich im lebhaftesten Durcheinander über diese sensationelle Nachricht unterhielten. Rosa dagegen saß mit farblosem Gesicht starr wie eine Bildsäule da. Zu Anfang des Berichtes aber hatte sie Karsten einen Dankesblick zugeworfen, denn mit Recht vermutete sie in ihm Den, der jenes Elenden Verschwinden veranlaßt hatte. Bei dem Namen August Rödel aber zuckte sie heftig zusammen — jetzt wußte sie mit einem Male, woher ihr die unheimlich strehenden Augen ihres Verfolgers immer so bekannt vorgekommen waren, woher er ihr gegenüber Dinge erwähnt hatte, von denen sonst Niemand hier etwas wußte — Dinge, die nicht sie, wohl aber ihren Vater und ihre Verwandten bestrafen, und die ihren Namen brandmarkten. — Das war es ja, was ihr solche Furcht vor dem Elenden eingeblüht hatte. — Mit stockendem Atem hörte sie von seiner beabsichtigten nächtlichen Flucht — unwillkürlich faltete sie die Hände und sandte im stillen ein Dankesgebet zum Himmel — jener vermeintliche Mitwisser war Niemand anders als sie selbst, die er zwingen wollte, die Seine zu werden. Aber wozu? In welcher Absicht? mußte sie sich immer und immer wieder fragen. Sie fand keine Antwort darauf und konnte keine finden — sie ahnte ja nicht, was er wohl wußte: daß ihre alte grämliche Tante nicht die arme Frau war, wofür man sie hielt — daß ihr sowie ihrer Cousine Rödelchen nach dem Tode jener je ein bedeutendes Kapital zufließt.

16.

Mit der Entdeckung, mit wem man es in Wahrheit in der Person des vermeintlichen Baron Höpfeld zu thun gehabt hatte, waren die Ueberraschungen für die Dornack'schen Familie noch nicht zu Ende. Es harrten ihrer noch wahre unerwartete Begebenheiten!

Mit Bedauern begrüßte man den ersten Januar, mit welchem die frohe vergnügte Zeit, welche bisher in dem Dornack'schen Hause geherrscht hatte, für diesmal wenigstens vorüber war — der Sohn des Hauses mußte zurückkehren zu seinem Regimente, und mit ihm schieden auch die übrigen Gäste aus dem gastlichen Dornack'schen Hause.

Während des Frühstückes, welches vor der Abreise der Gäste eingenommen wurde, ging es ernster, einsilbiger zu, als gewöhnlich. Schweren Herzens fragte Marie von Dornack sich, wann sie Horst von Malten wohl wieder sehe, und ob auch ihr Bild in seinem Herzen fortleben werde, wie das seine in ihrer Brust. Ihr Bruder Richard schaute düster drein, mit einem Gefühle der Verzweiflung, wie er eine längere Trennung von der ihm angetrauten Rosa wohl ertragen würde, Karsten war auch weniger als sonst aufgelegt, die Unterhaltung zu führen. Stephanie von Clerambeau und Hauptmann Bellot ließen wider ihre Gewohnheit auf sich warten. Da kam die Jungfer und überreichte der Frau vom Hause einen Brief,

den sie, wie sie sagte, in Fräulein Clerambeaus Zimmer gefunden habe.

Voll Befremden öffnete Frau von Dornack den Brief und las mit langsam zögernder Stimme:

„Raum weiß ich, wie ich Ihnen sagen soll, was ich zu thun im Begriff stehe, „Es thut mir leid, Ihr gastreiches Haus „in dieser Weise verlassen zu müssen, „wenn Sie aber alles wüßten, würden „Sie mir vergeben, würden Sie verstehen, „daß ich alles Andere der Rückkehr in „das Vaterhaus vorziehe. Verzeihen Sie „mir, daß ich Ihre große Güte so ver- „gelte. Stephanie von Clerambeau.“

Während der kleine Kreis sich noch in Ausruhen des Erstaunens und der Entrüstung erging, wurde ein zweiter Brief von Hauptmann Bellot gebracht, aus dem man ersah, daß dieser es war, der die arme kleine Französin zu dem unseligen Schritte verleitet hatte, denn er hatte Stephanie von Clerambeau, die wider ihren Willen mit einem alten französischen Baron auf Befehl ihrer Eltern verheiratet werden sollte, entführt, wahrscheinlich, um sich mit ihr heimlich in der Schweiz zu vermählen.

Frau von Dornack war außer sich vor Zorn, Scham und Empörung, daß so eine Entführung in ihrem Hause hatte geschehen können, und ihres Gatten Züge wurden noch am einen Schein finsterner als sonst.

„Wenn ich ihr Vater wäre“ stieß er mit zornfunkelnden Augen hervor, „ich würde sie enterben und nicht eher ruhen, bis ich mich an dem Mann, der sie entführte, gerächt hätte!“

„O, Herr von Clerambeau ist ein alter Tyrant!“ entgegnete sein Sohn Richard lebhaft; „Fräulein Stephanie hat ganz recht, daß sie nichts von dem alten Baron wissen will, den ihr herzloser Vater ihr ausgesucht hat; Bellot ist bei all seinen Fehlern ein guter Kerl, mit dem sie zehnmal glücklicher werden wird.“

„Wenn sie meine Tochter wäre,“ mischte Frau von Dornack sich in die Unterhaltung, „dürfte sie meine Schwelle nicht wieder betreten; ich könnte ihr den Mangel an Vertrauen niemals verzeihen.“

„Merkt Euch das, Schwestern,“ meinte Richard mit unbehaglichem Lächeln.

„Ob das Sohn oder Tochter ist, bleibt sich gleich,“ sprach Herr von Dornack streng, „ich mache in den Pflichten, die meine Kinder mir schulden, keinen Unterschied.“

„Eine ziemlich patriarchalische Ansicht,“ entgegnete sein Sohn in spöttischem Tone.

„Jedenfalls eine sehr richtige,“ versetzte der alte Herr von Dornack in steigendem Zorn.

„Gut, daß ich das weiß,“ sagte Richard erregt.

„Und Dich darnach richtest,“ meinte der Vater, „ich wiederhole . . .“

„Was willst Du damit sagen, Vater?“ fiel der Sohn ihm in trotzigem Tone ins Wort, während er seinen Vater mit herausforderndem Blicke ansah.

Voll Angst und Schrecken beobachtete Rosa den Sturm, der zwischen Vater und Sohn im Anzuge war.

„Ich wiederhole, daß wenn ein meiner Kinder es wagen sollte, ohne meine Einwilligung zu heiraten, es auch die Folge einer solchen Handlungsweise in ihrem ganzen

Umfang zu tragen hat, erklärte der alte Herr von Dornack streng.

„Und diese Folgen?“ stieß Richard mit vor unterdrückter Wut bebender Stimme hervor.

„Enterbung und Entziehung aller Rechte und Privilegien meiner Familie; ich möchte keinem meiner Kinder raten, sich meiner Autorität zu entziehen!“

(Fortsetzung folgt.)

V e r s c h i e d e n e s .

— Ein Spielplatz für Millionärskinder.

Den teuersten Spielplatz der Welt werden wohl bald die Vanderbilt'schen Kinder haben, er soll drei Millionen Dollars kosten. Dem Vanderbilt'schen Palais in der fashionablen fünften Avenue in Newyork gegenüber befindet sich das katholische Waisenhaus, das einen ganzen Block einnimmt. Es war schon ein Lieblingswunsch des verstorbenen Commodore W. H. Vanderbilt, dieses Grundstück zu erwerben und seinen Enteln als Spielplatz einzurichten, allein der Plan galt damals als ein nicht ausführbarer, das bezüglich des Waisenhauses Bestimmungen existierten, wonach das betreffende Grundstück, das der katholischen Gemeinde im Jahre 1817 um den Preis von einem Dollar überlassen worden war, nicht verkauft werden durfte. Nunmehr haben die Leiter des Waisenhauses auf den enormen Wert hingewiesen, den das Grundstück heute repräsentiere drei Millionen Dollars — mit welcher Summe anderswo ein viel größeres und prächtigeres Waisenhaus aufgebaut werden könnte, wobei der Mehrerlös den Bestand der Anstalt wohl für immer sicherstellen dürfte, und die Behörden gaben ihre Zustimmung zum Verkauf. Die jungen Sproßlinge des Vielmillionengeschlechts der Vanderbilts werden bald einen herrlichen Spielplatz mit Bäumen, Rasen, Fontaine haben, der mit dem gegenüberliegenden Palais durch einen unterirdischen Gang in Verbindung stehen soll.

— „Mein Schatz ist a Reiter . . .“

Der „Hann. Cour.“ erzählt folgende Episode: Ein Unteroffizier der Garnison Sprottau hatte mit einem Mädchen des dortigen Kreises ein Liebesverhältnis angeknüpft. Die Braut, die vermutlich über die Wandelbarkeit jenes bekannten Rehrheims; „Ja, treu ist die Soldatenliebe“ bereits Erfahrungen gesammelt zu haben scheint, wollte nun so schnell wie möglich in den unbesrittenen und festen Besitz des Marsjüngers kommen. Ohne Wissen des Bräutigams schrieb sie einen von Liebe zu ihrem Schatz überfließenden Brief an den Kaiser und bat diesen inständigst, ihren Herzallerliebsten zum Wachtmeister befördern und ihm die Heirats Erlaubnis senden zu wollen. Dieses Gesuch ist nun aus dem Militärkabinet mit der Randbemerkung zurückgekommen, daß der Bitte aus dienstlichen Gründen nicht entsprochen werden könne. Der Unteroffizier, dem von diesem Vorfalle von seinem Vorgesetzten Mitteilung gemacht worden ist, soll über den entschlossenen Charakter seiner Braut nicht sonderlich erbaut sein und sich demzufolge mit dem Gedanken des Rücktritts aus diesem zivilen „Dienstverhältnis“ tragen.

∴ (Gut gegeben.) Katett: „Ach, Kleine, verbitte mir faule Witze über Schnurrbart.“ — Backfischen: „Nichtig, über Abwesende soll man ja nicht reden.“